

Tagebuch der alltäglichen Hölle

Der Kölner Fotograf Christoph Bangert erzählt in seinem neuen Bildband, warum er nicht mehr in den Krieg zieht

VON DAMIAN ZIMMERMANN

„Ich vermisse den Krieg. Nichts ist so roh. Nichts fühlt sich so real an.“ Mit diesen drei kurzen, fast unanständigen Sätzen beginnt der ehemalige Kriegsphotograf Christoph Bangert sein neuestes Buch. Und sie fassen das zusammen, wovon viele Reporter nach ihren Einsätzen in Krisengebieten berichten. Dass sie den Kick und das Adrenalin vermissen und dass sie gleichzeitig zu Hause mit den Banalitäten des Alltags, mit Bürokratie, Kleingeistigkeit und Konsumzwang, mit Albträumen und posttraumatischen Belastungsstörungen zu kämpfen haben. „Ich vermisse es, sinnvolle Arbeit zu leisten und Augenzeuge politischer Ereignisse zu sein. Und ja, ich vermisse das Abenteuer, die Aufregung, die Intensität und die Einfachheit des Lebens im Krieg.“

Bangert weiß, wovon er spricht. Viele Jahre hat der Kölner in Afghanistan und im Irak,

„Ich vermisse den Krieg. Nichts ist so roh. Und nichts fühlt sich so real an“

Christoph Bangert

in Nigeria und in Palästina, im Libanon und in Japan für „Stern“, „Geo“, „FAZ“ und andere große Magazine fotografiert. 2013 reiste er im Auftrag der „New York Times“ für sechs Wochen nach Kabul. Er freute sich auf seinen Einsatz, doch gleichzeitig vermisste er seine Frau und seine beiden Töchter in Zürich und wusste, welche Sorgen sie sich um ihn machten. Erstmals mit im Gepäck: Ein Tagebuch und eine neue Sofortbildkamera, mit denen Bangert seine Reise dokumentierte.

Dieses Tagebuch bildet die Grundlage für Bangerts nun er-



US-Soldaten vor einer Patrouillenfahrt in Afghanistan

Fotos: Christoph Bangert



Küchengehilfe (Ausschnitt)



Staff Sergeant Britney Simpson



Eine Collage aus dem Buch

schienees englischsprachiges Buch „Rumors of War“, was übersetzt so viel wie „Gerüchte über den Krieg“ bedeutet. Es ist der Abschluss einer Trilogie, die 2014 mit „War Porn“ begann und die er 2016 mit „Hello Camel“ fortgesetzt hat. Alle drei Fotobücher zeigen Kriegsphotografien, die Magazine und Zeitungen nicht veröffentlichen wollten – entweder, weil sie zu brutal oder weil sie zu banal waren.

Bangert, der 1978 in Daun in der Eifel geboren wurde und seit einigen Jahren mit seiner Familie in Köln lebt, stellte sich bereits damals die Frage, warum wir alle vom Elend anderer angezogen werden. Das kleine Foto-

„Wenn ich keine Kamera habe, bin ich in ernstesten Schwierigkeiten. Ich kollabiere“

Christoph Bangert

buch mit dem charakteristischen Cover wurde international erfolgreich und erschien in mehreren Auflagen. In seinem zweiten Buch „Hello Camel“ zeigte Bangert dann die humorvollen und bisweilen absurden Seiten des Krieges und konterkarierte damit unsere Erwartungen an eben diesen.

„Rumors of War“ ist nun sein ganz persönlicher Zugang. Wir sehen Kriegsphotos, aber weder die Grausamkeiten noch die Absurditäten des militärischen Alltags. Wir sehen Bangerts nicht-alltäglichen Alltag: Seine Abreise in Zürich und seine Ankunft in Kabul, sein Zimmer, seine neuen Visitenkarten, seine Kollegin Lynsey Adario beim Lackieren ihrer Fingernägel einen Tag vor ihrer Abreise und sein Abendessen. Alles von ihm subjektiv beschrieben und kommentiert – mal nüchtern, mal ironisch, mal

nachdenklich, mal zweifelnd und auch mal verzweifelt. Beispielsweise als er den Auftrag erhält, ein Cover-Foto von Afghanistans Präsidenten Hamid Karzai zu machen. Weil jedoch gerade Ramadan war, schliefen die Afghanen tagsüber und arbeiteten nachts. Auch Karzai. Bangert wusste jedoch, dass das Licht im Präsidentenpalast eine Katastrophe war und überlegte, wie er damit umgehen sollte.

An anderer Stelle erfahren wir, dass Bangert kein Blut sehen kann und beim Erste-Hilfe-Kurs bereits beim Anblick der Nadel weiche Knie bekam. „Einen Typen fotografieren, dem beide Beine weggerissen wurden? Kein Problem! Aber wenn ich keine Kamera habe, bin ich in ernstesten Schwierigkeiten. Ich kollabiere“, kommentiert er nicht ohne Selbstironie.

Ergänzt wird das Buch mit den Fotos, die er im Auftrag der „New York Times“ in Afghanistan gemacht hat, mit grafischen und textlichen Collagen sowie mit einem Auszug aus dem Buch „War Is a Force that Gives Us Meaning“ des Pulitzerpreisträgers und ehemaligen Kriegskorrespondenten Chris Hedges. Und es endet mit der Erkenntnis: „Krieg ist dumm.“ Das klingt nicht besonders originell, aber darum geht es nicht. Mit „Rumors of War“ schließt Bangert seine Kriegstrilogie ab und verdeutlicht, warum er für sich entschieden hat, Kriegsphotograf zu werden – aber eben auch, warum er damit aufgehört hat.

Heute ist Christoph Bangert Professor für Fotografie und lizenziertes Busfahrer – mit seinen Studenten fährt er auf Exkursionen durch Europa und besucht Festivals und Ausstellungen. Unterwegs sein muss Bangert, der in jungen Jahren Rallyefahrer war, also immer noch. Aber seine Familie muss sich weniger Sorgen um ihn machen.

Christoph Bangert: „Rumors of War“, Kehrler Verlag, 240 Seiten, Englisch, 35 Euro